

Die Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek klarster Prägung. Es ist eine strafbare Handlung, ein Buch aus dem Britischen Museum zu entfernen. Eduard VII. hat als Prinz von Wales ein Buch in seine Wohnung haben wollen. Der Direktor legte den Wunsch den Kuratoren (Trustees) vor, und diese beschloßen auf Antrag des Erzbischofs von Canterbury Ablehnung des ungeheuerlichen Antrags. Kein Beamter des Britischen Museums darf ein Buch mit nach Hause nehmen. Selbst zum Binden darf kein Werk aus dem Gebäude entfernt werden. Die Buchbinderwerkstatt, obwohl ein Privatbetrieb, ist daher auf dem Grundstück untergebracht. Nur eine Ausnahme ist zugelassen: Kriminalgerichte können im Strafprozeß ein Buch einfordern. In diesem Falle wird es von einem Beamten des Britischen Museums dorthin befördert, vorgelegt und zurückgebracht! Diese hohe bibliothekarische Ethik ist nur ein Ausfluß der starken Selbstzucht des englischen Volkes. Sie erinnert an die strenge Ethik des Beamtentums Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms I. Diese strenge Unterordnung unter das Wohl der Gesamtheit hat mir in London den allertiefsten Eindruck gemacht. Der große Sog des englischen Systems ist die rasche Verwendbarkeit der Bestände durch jeden Besucher.

Abgesehen von Kleiderablage und Einlaß spielt sich der gesamtbenutzungsdienst in Saale selbst ab, was natürlich eine für deutsche Begriffe unerfreuliche Unruhe bedingt. Die Engländer haben aber keine Nerven. Der Leiter des Lesesaals (Superintendent) sitzt auf einem hohen kreisrunden Podium, das von einem Rundtisch eingefasst ist, um ihn die wissenschaftlichen, mittleren und unteren Beamten. Von diesem Podium des Büros führt ein Sektor, der durch hohe Schranken abgesperrt ist, zu den Magazinen und sonstigen Räumen.

Um den Mittelkreis der Bürobühne stehen zwei Kreise von Regalen, die die Kataloge und den bibliographischen Handapparat enthalten. Ein Verzeichnis befindet sich im Führer. Auch die deutschen Bibliographien und Nachschlagewerke sind reichlich vertreten.

Die Handbibliothek (Reference Library) des Lesesaals ist, wenn ich nach meinen Forschungsgebieten urteilen darf, überaltert. Die Mittel für Anschaffungen waren in der Kriegszeit gestrichen worden. Nicht alle Lücken sind trotz der großen in den letzten Jahren bewilligten Etatsansätze ausgefüllt worden. Verschiedene neuere hochangesehene deutsche Handbücher fehlten, desgleichen englische Handbücher, die schon längere Zeit erschienen und mir von meinem Londoner Buchhändler vorgelegt worden waren. Dabei ist aber der deutsche Anteil an der Handbibliothek im ganzen erfreulich groß und eindrucksvoll. Die Lesesaalregale tragen keine Fachschilder wie in der Deutschen Bücherei, sondern nur Ziffern. Das System ist aus Grundrissen zu ersehen, die mehrfach aushängen (ein Abdruck im »Guide«). Da der Grundriß kreisrund ist, ist das System nicht gerade leicht zu überblicken. Das Aufstellungssystem ist folgendes: Theologie, Rechtswissenschaft, Science (d. h. Politik, Wirtschaft, Philosophie, Naturwissenschaft, Technik, Medizin) und Kunst, Bibliographie, Schöne Literatur, griechische und lateinische Klassiker, Philologie, Geographie, britische Topographie, Geschichte, Biographie, Heraldik und Genealogie, Enzyklopädien, Zeitschriften und sonstige Veröffentlichungen gelehrter Gesellschaften. Ein Wunschbuch mit der Aufschrift »Libri desiderati« liegt im Lesesaal aus. Erbeten wird nach Möglichkeit neben der Angabe des Titels die Benennung eines Nachschlagewerkes oder einer sonstigen Informationsquelle, damit die Beamten das Buch leichter feststellen können. Die strahlenförmig aufgestellten Tische sind beziffert, ebenso die Sitze. Die Ziffern haben eine besondere Bedeutung, weil die Bücher dem Benutzer auf den Platz gebracht werden. Die Tische sind mit schwarzem Wachstuch überzogen. Auf jedem Platze liegt ein Block (!) Löschpapier. Die Haupttische haben einen Aufbau, der Tinte, Federhalter mit Feder und Federbürste enthält. Ein herausklappbares Gestell gestattet das Aufstellen von Büchern zu bequemem Lesen. Auf den Eckplätzen und an jedem zweiten Platz dazwischen steht eine elektrische Lampe. Alles macht einen altväterlichen, aber behaglichen Eindruck.

Abstellbretter an den Tischen erleichtern das Aufschlagen von Büchern im Stehen. Der Leihzettel (ticket of application) ist einteilig. Es wird kein Abschnitt zu statistischen Zwecken zurückbehalten. Er ist auszufüllen mit dem Datum, dem Namen des Benutzers, der Nummer seines Sitzes, der Standortnummer (Press Mark) nach dem Autorenkatalog, dem Verfasseramen oder sonstigem Ordnungswort, dem Erscheinungsjahr und dem Titel. Eine Reihe von praktischen Winken nimmt den freien Platz ein.

Die Bestellzettel werden vom Lesesaal mit der Rohrpost in die verschiedenen Abschnitte (Sections) der Bibliothek befördert. Hier entnimmt der Magazinbeamte das Buch und stellt eine Vertreterpappe ein, die den Namen des Benutzers, die Signatur und die zur Auffindung wesentlichen Merkmale des Titels enthält. Als Normalzahl der Bestellungen gelten 10 bis 12 Bücher. Die Gründe, die die Hergabe des Buches hindern, sind in 8 Vordrucken typisiert, die auf die Zettel geklebt werden. Wünscht man die Aufbewahrung des Buches (to keep the book), so legt man eine kurze Fahne (slip) mit dem Vordruck »Name« in den unteren Teil jedes Buches. Die Fahnen stehen auf dem Mittelstisch zur Entnahme. Die Leihzettel werden vollständig zurückgegeben. Die Bücher werden nach dem Abc der Benutzer geordnet auf den Tischen des langen Sektors in den sogenannten Taubenschlägen (pigeon-holes) aufbewahrt. Will man die Bücher wiederhaben, so ändert man auf den alten Bestellzetteln Datum und Sitznummer und legt sie in Körbe mit der Aufschrift (label): »Aufbewahrte Bücher« (kept books). Die Bände werden darauf an den Platz gebracht. Werden aufbewahrte Bücher in Abwesenheit des ersten Bestellers von einem zweiten erbeten, so erhält dieser sie. Der Anwesende hat recht.

Die Bestellzettel liegen in Kästen auf den Katalogischen zur freien Entnahme aus. Jeder Kasten enthält die Mahnung zur Sparsamkeit. Sehr eingehend wird den Benutzern im Führer klar gemacht, von welchen Umständen die Schnelligkeit der Bücherzustellung abhängt. Auch Dunkelheit und Nebel gehören dazu.

Neben dem großen Lesesaal besteht noch in der sogenannten North Library ein Lesesaal für besonders wertvolle Werke, für Werke in kostbaren Einbänden, Bücher ganz großen Formats und ungebundene Bücher und Zeitschriften. Er steht unter schärferer Aufsicht. Man gelangt zu ihm nur unter Begleitung eines Beamten durch eine verschlossene Tür. In einer Ecke ist ein bescheidener Ansat zu einem Zeitschriftenlesesaal vorhanden. Es liegen einige wissenschaftliche Zeitschriften, Akademieverhandlungen und dergleichen aus. Sehr viel besser ist der Zeitungslesesaal (Newspaper Reading Room). Er enthält mit seinen Nebenräumen unter anderem alle Zeitungen Londons und seiner Vororte und die amtlichen Druckfachen. Die kolonialen und ausländischen Zeitungen werden im großen Lesesaal gelesen. Die englischen Provinz-, die schottischen, irischen und walisischen Zeitungen sind in der Zweigstelle in Hendon (einem nördlichen Vorort) untergebracht. Der Kartenraum, der nur einen Sitzplatz hat, wird nur dann in Anspruch genommen, wenn Karten und Pläne von großem Maßstab oder in größerer Zahl gebraucht werden oder fachliche Beratung bei der Durchsicht benötigt wird. Im allgemeinen benutzt man Karten im großen Lesesaal, wo auch eine Auswahl der gebräuchlichsten Atlanten aufgestellt ist.

Die Ausstellungsräume sind sehr groß und prächtig. Als ich da war, war eine reiche historische Ausstellung von Bucheinbänden und eine solche von wertvollen Handschriften zu sehen. Die saal hohen vornehmen Glaschränke der Grenville Library mit ihren Reihen von schönen Lederbänden bildeten den Hintergrund für die lange Reihe der Vitrinen. Der Erfrischungsräum ist sehr einfach. Er dient dem ganzen Museum.

#### Schriften:

1. British Museum. A Guide to the Use of the Reading Room. 1924.
2. Report of the Commission appointed to inquire into the Constitution and Government of the British Museum.
3. Edwards: Memoirs of Libraries. Vol. II. 1859.
4. — Lives of the Founders of the British Museum. 1870.
5. Fagan: Life of Sir Antony Panizzi. 1880. 2 vol.
6. Garnett: Essays in Librarianship. 1899.
7. Quarterly Review. Vol. 188. Oct. 1898, pp. 285—305.